

Im Fadenkreuz

Das heimelige Basel erlebte einen Hauch Weltpolitik. Also vor allem: ein riesiges Sicherheitsaufgebot. Das war irritierend und weckte wenig Vertrauen in die hohe Politik.

Da konnte einem doch der Kragen platzen! Nichts ging mehr in der Basler Innenstadt. Polizei, Militär, Scharfschützen und über der Stadt kreisende Helikopter. Und ich als kleiner BVB-Chauffeur mittendrin. Mir ist zwar nicht der Kragen geplatzt, dafür etwas anderes...

Das war er also, der Jubiläums-Zionistenkongress. 125 Jahre nach dem ersten Kongress und der Ausrufung des Judenstaates durch Theodor Herzl. Unsere schöne, beschauliche Provinzstadt am Rheinknie hat endlich wieder einmal hautnah erlebt, was Weltpolitik bedeutet: Alarmstufe Rot. Und ich bin wohl nicht der Einzige, der sich ernsthaft fragt: Ist das nicht komplett verrückt, wenn man Politikerinnen und Politiker so

beschützen muss? Dann sind wir doch vom Weltfrieden Lichtjahre entfernt. Und den Planeten werden wir so auch nicht retten.

Unfreiwillig wurde ich Teil dieses absurden Theaters. Als ich mit dem 36er-Bus in Richtung Schiffflände rollte, rief die BVB-Leitstelle über Funk: alles halt, Schiffflände gesperrt. Ich blieb am Totentanz stehen und wartete auf weitere Anweisungen. Die kamen aber nicht von der Leitstelle, sondern von einer Polizistin: «Sie müssen weg hier. Es kommt ein Konvoi.»

Da die Leitstelle mit der Sperrung genug zu tun hatte und ich nicht darauf erpicht war, mit meinem grünen Tatzelwurm mitten in einem Konvoi

aus gepanzerten Limousinen in die Basler Geschichte einzugehen, wendete ich auf eigene Faust am Totentanz und machte mich schleunigst in Richtung Kannenfeldplatz aus dem Staub. Uff!

Den zweiten Teil meiner Schicht hatte ich wieder auf dem 36er. Ich übernahm den Bus an der zu dieser Zeit wieder offenen Schiffflände. Gerade als ich losfahren wollte, wurde die Passage vor dem Hotel Drei Könige aber erneut gesperrt. Ein Helikopter flatterte tief über dem geschichtsträchtigen Haus. Bei den Leuten, die mit mir nach Hause fahren wollten, waren es die Nerven, die flatterten. Bei mir flatterte gar nichts. Ich dachte nur: Manchmal ist es recht angenehm, das

letzte Glied der Entscheidungskette zu sein. Da musst du nämlich gar nichts entscheiden. Bloss warten. Und den Rhein schwimmerinnen und Rhein schwimmern zusehen. Vielleicht haben die so überaus wichtigen Persönlichkeiten die Menschen im Rhein auch gesehen. Und sich gefragt: Warum kann die Welt nicht so friedlich sein? Ach, kaum. Macht ist ein zu starkes Gift. Und deshalb könnte mir der Kragen platzen.

Geplatzt ist mir an diesem Tag aber nur ein Reifen meines Busses. Das kann halt mal passieren. War ein Riesenknall. Ich bin zusammgezuckt. Meine Passagiere auch. Und ich dachte in dieser aussergewöhnlichen Situation zuerst an eine

Bombe. Das darf doch alles gar nicht wahr sein! Dann flog auch noch ein Militärhelikopter verdächtig tief über uns hinweg. Puh, manchmal wünsche ich mir ja echt ein bisschen mehr Action bei den BVB. Aber gerade so extrem...

Zum Glück platzte der Reifen nicht in der Innenstadt, sondern bei den Langen Erlen. Ich will mir gar nicht vorstellen, in wie vielen Fadenkreuzen irgendwelcher Scharfschützen ich und meine Passagiere aufgetaucht wären...



Philipp Probst
Autor, BVB-Chauffeur
und BaZ-Kolumnist